

Zwischen Zeit und Ewigkeit

Verkündigungsbrief vom 23.01.1994 - Nr. 2b - 1. Kor. 7,29-31

(3. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 2b-1994

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Das neue Jahr 1994 hat begonnen. Das alte ist vorbei. Grund genug, an Hand des Textes aus der Epistel des hl. Paulus an die Korinther über das Verhältnis von flüchtiger Zeit und bleibender Ewigkeit nachzudenken. Die Zeit vergeht, die Ewigkeit kommt. Sie vergeht aber nicht mehr. Sie bleibt. Jesus Christus ist die göttliche Nahtstelle zwischen beiden. Mit seinem Kommen erfüllt sich die Zeit und geht über in die Ewigkeit. Er hat vom Vater den Auftrag, uns Menschen aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber zu geleiten. Er will uns aus der Versklavung an die Zeit befreien und uns erlösen für eine geglückte Ewigkeit.

Wenn er uns aus der Zeit befreit, dann gelangen wir in eine Ewigkeit, die kein Ende mehr hat. In der Ewigkeit ist keine Zeit mehr. Dann wird nicht mehr gefragt: Wann ist die jetzige Stunde zu Ende, wann beginnt die nächste? Das alles ist vorläufig, gilt für unsere Existenz bis zum Tod, dann nicht mehr. Wenn nachgeschichtlich der ewige Tag kommt, dann gibt es keinen Tag mehr, der gestern war und heute vorüber ist.

- Dann gibt es keinen morgigen Tag mehr, nachdem der heutige vorbei ist. Sowohl im Himmel gibt es nur noch den ewigen Tag ohne Ende voller Freude, so wie es in der Hölle nur noch den ewigen, unvergänglichen Tag ohne Freude und voller Verzweiflung gibt.

In der jetzigen flüchtigen Welt rollen die Tage dahin. Die einen gehen, die anderen kommen. Keiner bleibt. Der Mensch ist nicht Herr über die Zeit. Sie entzieht sich seinem Willen. Er möchte die Stunden und Tage oft festhalten. Das geht nicht. Jede Sekunde und Minute zerrinnt uns zwischen den Fingern wie Wasser. Wir sind unfähig, sie zu beherrschen, über sie zu gebieten.

- Die Momente, in denen ich diese Predigt schreibe, lösen unweigerlich einander ab. Was ich soeben geschrieben habe, wird im nächsten Augenblick durch andere Gedanken und Sätze abgelöst. Die Augenblicke, in denen ich spreche, lösen einander ab wie Glieder einer Kette. Wenn ich eine Rede halte, verdrängt das eine Wort das nächste. Bevor die zweite Silbe erklingt, ist die erste bereits wieder verdrängt.

Von einer zur anderen Arbeit werden wir älter. In dieser Welt steht nichts still. Nichts bleibt fest in dieser Zeit. Wir verfügen nicht über die Zeit. Oft hat man den Eindruck, daß wir von der Zeit gejagt und getrieben werden. Wir sind nicht Herren über die Zeit. Die Zeit scheint uns zu beherrschen. Sie gebietet über uns. So lassen wir uns als Menschen von einer zur anderen Beschäftigung vorantreiben. Wir suchen immer Zeit, haben aber kaum Zeit. Es gilt sogar als zeitgemäß, nie Zeit zu haben. Wer heute sagt, er habe jetzt Zeit für einen Mitmenschen, dem glaubt man nicht. Denn

man ist es sich und den andern anscheinend schuldig, keine Zeit zu haben. Nur so ist man modern, wenn man ständig in Eile ist. Hektik und Aktionismus triumphieren.

Nur das amerikanische Hin und Her ohne Pause wird anerkannt. Von wem? Von einer Öffentlichkeit, die uns weiß macht, man müsse die Zeit ständig nutzen im Sinne einer ganz weltlich gewordenen Welt, die von einer Aktion zur anderen eilt. Das ist der gelebte Unglaube. Er verliert sich in der Zeit an die Zeit. Er verkauft sich an die Zeit, weil er nichts wissen will von der Ewigkeit.

- So dreht sich etwa die ganze Ideologie der Grünen um das Überleben von Mensch und Natur. Das Überleben von Pflanzen, Tieren und Menschen ist an die Stelle des ewigen Lebens der unsterblichen Seelen der Menschen getreten. Man wehrt sich gegen das ewige Leben und will deshalb verkrampft mit allen Mitteln und auf jeden Fall überleben.

Eine schlimme Selbsttäuschung. Denn in dieser vorläufigen Welt gibt es ein Überleben weder für den Menschen noch für jene Pflanzen und Tiere, die er hüten und bewahren soll.

Nicht einmal die Welt selbst, auch nicht das Universum, wird in der jetzigen Gestalt überleben. Der Schöpfer wird sie nach dem Ende ihrer jetzigen Gestalt erneuern. Wir Menschen aber müssen als Christen in der Zeit an den glauben und den lieben, der das eigenartige Phänomen Zeit für uns erschaffen hat. Wir müssen den dreifaltigen Gott lieben, durch den die Zeit geworden ist, um von der Zeit befreit und in der Ewigkeit befestigt zu werden, wo es keine Veränderlichkeit der Zeit mehr gibt.

- Um unserer willen ist Jesus Christus aus der Jungfrau Maria in der Zeit Mensch geworden, er, durch den die Zeit geworden ist. Er ist mitten unter allen Dingen geworden, er, durch den alle Dinge geworden sind. Er ist in Nazareth und Bethlehem das geworden, was er erschaffen hat.

Er wurde Mensch, um uns zu vergöttlichen. Er nahm unser Fleisch an, um uns an seiner göttlichen Natur Anteil zu geben. Er kam in die Zeit, um uns aus der Versklavung an die Zeit zu befreien.

Der den Menschen gemacht hat, wurde Mensch, damit nicht verlorengeht, was er erschaffen hat. Er wollte das von ihm Erschaffene nach dem Sündenfall neuerschaffen, damit der Mensch nicht Opfer von Sünde und Tod, von Satan und Hölle werde.

Als Christen stehen wir zwischen Zeit und Ewigkeit. Die Zeit kommt und geht. Die Ewigkeit kommt und bleibt. Das haben in unserer Zeit zahlreiche Getaufte vergessen. Mitten in Reichtum und Wohlstand, den wir (noch?) haben, sind wir so an die zeitlichen und geschichtlichen Dinge hingegeben und verkauft, daß wir die Ewigkeit aus dem Auge verloren haben.

- ❖ Man kniet vor der Welt und steht vor Gott. Man wäscht am Sonntagmorgen das Auto, vor dem man kniet.
- ❖ Bei der hl. Kommunion aber, falls man überhaupt Sonntags in die Hl. Messe geht, steht man handgreiflich vor seinem ewigen Schöpfer und Erlöser.

Wir Christen haben die Dimension der Ewigkeit fast ganz aus dem Auge verloren. Das ist schlimm, sehr schlimm. Das wird allmählich zu einer Tragödie und Katastrophe von unendlichem Ausmaß. Wir rennen und rasen durch die Zeit und vergessen die Ewigkeit. Das gilt für Auto und Fernsehen gleichermaßen.

- ❖ Ein zehnjähriger Bub erzählt, daß er jede Nacht gegen 3 Uhr aufstehe und bis morgens um 6 bzw. sogar 9 Uhr heimlich Fernsehprogramme anschau, ohne daß seine Eltern es merken.

- **Wir ertrinken in und an der Zeit und verlieren die Ewigkeit.**

Aber die Ewigkeit verliert und vergißt uns nicht. Denn es ist die unvergängliche Dimension Gottes, in dessen Gedächtnis wir alle unauslöschlich eingespeichert sind. Alle Archive und Computerprogramme dieser Welt zusammengenommen sind gegenüber dem Gedächtnis Gottes und seiner Genauigkeit ein Nichts.

- Der ewige Gott braucht nicht zu speichern. Er weiß alles genau. Alles, was sich in Zeit und Raum abgespielt hat und noch abspielen wird bis zum Ende der Welt, hat er bereits im ewigen Jetzt vollständig in seinem Geist gegenwärtig. Nichts entgeht dem allwissenden und allweisen Gott.

Wenden wir uns deshalb regelmäßig an diesen ewigen Gott im Gebet. Dann ist unser Leben in der Ewigkeit verankert. Dann ertrinken wir nicht in dieser verführerischen Zeit, die den Anschein erweckt, als bliebe sie für immer da. Nein, das Wort Gottes weiß es besser als menschliche Scheinklugheit: Die Gestalt dieser Welt vergeht. Die Zeit, die der Ewige uns zur Verfügung, zur Prüfung und Erprobung gestellt hat, ist kurz, selbst dann, wenn wir hundert Jahre alt werden. Alles Weinen und Lachen, jede Ehe und jeder Zölibat, alles Kaufen und Verkaufen kommt und geht.

Für einen Christen sind alle Tränen vorläufig. Nie hat er Grund zur Verzweiflung. Denn es folgen die sieben Freuden, wenn er durch alles Leid dieser Welt hindurch Gott treu bleibt. Alles, was wir jetzt tun und haben, vergeht, der ewige Gott aber kommt und will nicht mehr von uns gehen. Gehen wir ihm im Himmel entgegen. Verlassen wir Satan und seine Dämonen in der Hölle. Dann haben wir uns die Welt so zunutze gemacht, daß sie uns den Weg ins ewige Paradies nicht versperren konnte.

- Ein verliebtes und verlobtes Paar hat im 20. Jahrhundert vor der Hochzeit und Eheschließung folgendes getan: Es waren Leute aus der Landwirtschaft. Sie bauten noch Flachs an und stellten selbst Leinen her. Da webte sie ein Totenhemd für ihn und er eines für sie.

Was sagt Paulus in der Tageslesung? *„In Zukunft möge, wer eine Frau hat, so sein, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als sei er nicht Eigentümer geworden, wer sich die Welt zunutze macht, als nütze er sie nicht!“*

Wie aktuell ist diese Mahnung in einer Zeit, da wir Christen beim Kniefall vor der Welt schwer gefallen und verwundet sind, fast zu Tode getroffen und dem zweiten Tod nahe.